

\* **Träume sind Schäume.** Frau (im Bette): Weißt Du, Mäuschen, was mir heute Nacht geträumt hat? Mir träumte, Du hättest mit einem neuen Fuß getauft. — Mann: Ja, so ein Geiz kann ich halt nur im Traum sein!

\* **Unertlich.** Lehrer: Warum schilt man zum Nezt, wenn jemand traut ist? — Schüler: Ja, das macht ich auch wissen!

\* **Dealeres Motiv.** Richter: Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung anzugeben? — Angeklagter: Ja bitte bei der Strafzumessung zu berücksichtigen, daß ich den Diebstahl nicht beabsichtigte, um zu helfen!

\* **Klassischer Ausdruck.** Knabe: Du, Anna, was ist denn das, ein Abzugskanal? — Kinder mädchen: Das kann i Dir mit jagen! I hob' bei' Vaterin gelernt!

\* **Familiär.** Die Tochter eines reichgewordenen jüdischen Kohlenhändlers verlobte sich mit einem israelitischen Ehemann, der seinen Stamm kaum bis Maria Stuart zurückführt. Seitdem bricht die Mama der Braut von der genannten Königin nur per „Missi Stuart“.

\* **Unterschied.** Reisender: Haben Sie eine oder zwei Glöden auf dem Hüme? — Acker: Zwei, Euer Gnaden. — Reisender: Die können wohl übereinander? — Acker: Nein, untereinander.

\* **Geille Frage.** Frau: Du Mann, was denn der heilige Betus ein Mäntler? — Mann: Ich weiß nicht, ob er verheiratet vor.

\* **Nus der guten alten Zeit.** Ein hübschliches Schuppen-Gespann marschiert eines Tages zu einer Fahnweihe gegen den Hauptplatz der Stadt zu. Stolz schreitet der Hauptmann, ohne sich umzusehen, an der Spitze einher. Doch wie groß ist sein Entsetzen, als er, auf dem Plage angelangt, bereits keine Truppe in Reich und Wild angetroffen wird. Bei der Bemerkung fragt er: „Da, wo denn die Truppe ist?“ Da aus den Reihen der Bürger-Soldaten erhebt sich die Antwort: „Wir sind halt durch's Mariengäßel' gegangen, Herr Hauptmann, da is's ja viel näher.“

\* **Durch die Blume.** Klavierlehrer: Sie greifen diese Taste so hartlich mit dem vierten und dem dritten Finger! Sie scheinen für jene eine besondere Vorliebe zu haben? — Pümelin. Gewiß! Wird doch an ihm eifrigst mein Taunung prangen!

\* **Nachlässig.** Lehrer: Warum warst Du gestern nicht in der Schule? — Schüler: Ich hatte meine Aufgaben nicht gemacht und wollte Ihnen den Reizer darüber erproben!

\* **Die Melaprophe.** Herr (zu seinem Gatte): Lieber Freund, was lagen Sie zu diesen Reizen? — Was mich angeht, was noch ein wenig jung? — Gatt (indem er mit Reuerneime einen Schluß nimmt und bedächtig fohet): Ganz recht, Herr Meyer, noch ein wenig jung; der Fehler legt sich aber mit der Zeit. Wären Sie was, lassen Sie den Wein noch einige Jahre liegen und dann schmecken Sie ihn weg!

\* **Diese Nachtpropheten!** 1. Nachbarn: Haben Sie auch letzte Nacht das wunderbarste Geschehnis an der Dampfsäule gesehen? Sie sind alle angekommen. — 2. Nachbarn: Wir auch — mit Ausnahme meines Mannes. — 3. Nachbarn: Jenes! Bei dem Geschehnis! Da ist wohl Ihr Mann etwas tot? — 2. Nachbarn: O nein, aber wissen Sie, er war bis vor ein paar Jahren Nacht-Diener in einer Apotheke, und da hat er sich davon gewöhnt, auch bei dem wüttesten Klingeln ruhig weiter zu schlafen.

\* **Gumox per Draht.** Ein Mannatürlich, dessen Spigenerrath in „Nüch' jausst“ und „Nus Wiedersehen“ während einer Epidemie ausgegangen war, landte, und der fortwährenden Nachfrage nach besonders der ersten Art von Lachschuppen bezogen zu können, an seinen Großhändler das folgende Telegramm ab: „Nüch' jausst in drei Worten!“

\* **Kindlich.** Die kleine Ets zu ihrer Mama: Du locht mondmal „ein Mann“ und machst er „ein Herr“. — Mama: Was ist denn ein Mann und wann ein Herr? — Mama: Wenn jemand elegant gekleidet ist, so nennt man ihn einen Herrn, und sonst sagt man es. — Mann: — Etsie: Dann ist also unser Wänter ein Fein- und ein Hochentger ein Mann?!

\* **Bedauernsweth.** Eine auffallend magere Schachspiel-er hatte in einer ihrer Rollen zu sagen: Zurück, Etschen, ich hätte nie geglaubt, daß ich diese Schlangel an meinem Wänter haben würde! — „Na die Schlangel kann mir auch noch led' thun!“ — So trat eine Stimme von der Gallerie herüber.

\* **Unnütze Frage.** Mutter: Liebt bei der Taufe ist die Nacht ein kleiner Bub angekommen! Schau hinüber und frag, wie's der Taufe geht! — Aelst: Soll ich auch fragen, wie's dem Entel geht?

\* **Bedientenstolz.** — Sag' mal, was war denn Deine Mutter? — O eine sehr vornehme Frau, die sich immer mit den Spitzen der Gesellschaft beschäftigte hat. — Was war sie denn? — Spitzenbesitzerin!

\* **Frech.** Herr: Johann, ich glaub' als, Du rauchst von meinen Cigaretten?! — Johann: Ne, Eu Gnaden! Ich bin a besseres Kraut gewohnt!

\* **Al! A!** Wenn ich nur wüß', wie ich am besten meinen Durst löschen könnte? — B: Versuchen Sie 's dochmal mit 'nem Bogen Wänter-papier!

\* **Der Gipfel der Gewissenhaftigkeit.** Richter: Wie heißen Sie? — Zeuge: Arcure! — Richter (zum Protokollführer): Da die Kränge von Staatswegen abgelassen sind, so führen Sie den Namen dieses Jengen mit „Dreppung!“ an!

### Knackmandeln.

**Auslösung des 283. Preisräthfels: „Gellas, Ela“.**  
Richtige Lösungen gingen ein 105. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 167. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Euth Häbde, Frau U. Gehling, W. Böge, Frau W. Neuhoff, L. Gendel, F. Gulan, G. Brandt, Wilhelm Kießhöfen, Louis Wälder, Gertraud Böge, Wilhelm Geier, Frau E. Geyhardt, Fr. Krüger, Frau W. Schell, Antje Seife, Carl Schmidt, Edwy S., F. Großmann, Holzweißig, Herbert Adams, Frau E. Madde, Frau U. Lehmann, Frau L. Kerner, G. Benich, Margarethe Schlichting, Otto Hilsand, Minna Wlohsied, Anna Schlegel, Helene Albrecht, Richard Hofmann, Carl Weidlich, Marie Kötzing, Erna Wlohsied, Jenny Klipp, Mich. Wöppinger, Hermann Lehmann, Ella Wolf, F. Tande, Frau Deibelberger, Bangsleben, Fritz Dautel, Mathilde Henze, Frau Wöppinger, Frau E. Lindner, Anna Koeber, Dora Koeber, Carl Frenzel, Otto Henze, Franz Sadle, F. Huse, Frau E. Regel, Max Lehmann, Emil Schulze, Carl Trügemann, E. Weber, Richard Kerner, Margarete Lehmann, W. Geier, Albert Boerner, W. J., Frau E. Schmidt, Gertrud Schöbe, L. Gehring, W. Knoblauch, Ella Seidler, F. Koster.

von auswärts von: Martha Linke, Seelische, Frau M. Franke, Elisabethen, Marie Reinger, Schloppan, Richard Wagner, Jwönig, Ella Ammendorf, Margarethe Döwbe, Holzweißig, Martha Stod, Artern, Otto Engau, Frauen, Selma Sadle, Ginte Meyer, Wessberg, F. Samberg, Hedwisch, Frau W. Nienhals, Gertrude, M. Schöber, Witterich, Eckart Dietrich, Heringsberg, Friedrich Dieb, Wlohsied, L. Gumpich, Wolmarth, F. Ebert, Fr. Franz, Wilhelm Mohs, Hansberg, Friedrich Sitt, Georg, Emma Rille, Schwab, Feigliche, Alen, Gsch. Albrecht, Rietleben, Carl Schüler, Eismannsdorf, Helene Kopik, Gräßlich, Carl Brecker, Seelen, Hedwig, F. Hergelische, G. Causo, Frau Böhler, G. Müller, Max Jäger, D. Weierich, Minna Otto, M. Wöhlmann, Otto Wöhlisch, Jöring, Frau Tande, Griebes, Emil Heßling, Wanddorf.

**Preis: Eichendorff's Werke, eleg. geb.**  
entf. auf Emma Rille, Schwab.

### 284. Preisräthfel.

„Ich hab' ich die drei letzten Zeichen  
In der drei ersten nicht gehabt;  
Denn, — war' ich Herr von Königreichen,  
Mit allen Schätzen auch begabt —  
Bin ich doch die drei ersten Zeichen.“

Ich liebe die drei letzten Zeichen,  
Sie geben mir für Liebe Hoffn,  
Und wie in griechischen Pöbelrechen,  
Ein Reiz sie waren, Wörtchen,  
Sind sie noch Stein, nicht zu erreichen.

Es treffen die drei letzten Zeichen  
Nur mit der Lieb' ein hübennd Spiel,  
Und müssen in dem Gausen gleichen,  
Der schönen Jee, die nur das Ziel,  
Verheißt zu machen, wollt' erreichen.

**Preis: Anau's sämmtliche Werke, 2 Bände, eleg. geb.**

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Kammer. Lösungen, denen die Abkommensunterschrift von laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Los. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommensunterschrift eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einsendungen dies gefl. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benennung eines Gratulationsbets ist der untere Coupon auf der Einlösung abzuscheiden und anzuhängen.



## Humoristische Gratis-Beilage

des

### „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 51 Halle a. S., den 20. December. 1896.

**Was der Hahn kräht!**

Wenn der Weihnachtsmarkt eröffnet ist, die Tannenbäume in Reihen aufgestellt, der Käufer harren und das Christkind schon vor der Schwelle steht, dann wird der hohe wie der niedere Politik das „Hahn in Ruh“ geklauten und selbst der grimmigste Communalpolitiker muß mit seinen demnächst des Magistrates natürlich diametral entgegengesetzten Ansparungen in die Weihnachtsferien gehen. Ueber all den Leckerien, die einem jetzt aus dem weihnachtlich verpackungen laden entlocken, vergißt man mit großem Vergnügen die unsäuerliche Lecker. Geschick der letzten Wochen und ich glaube sogar, mein Namensvetter mit dem „e“ bekommt zur Weihnachtszeit ein menschliches Köhren und besichert sich in alle Wallungen niedererschlagendes Brause-Pulver, nachdem er die Brause seines Unmuthes so lange ausgegossen hat.

„Friede auf Erden!“ Der arme Friede! Wie gewaltsam wird sein Name heute auf Erden gemißbraucht. Die Welt stellt von Bajonetten und dem Erfinder eines neuen Sprengstoffes oder eines neuen Schnellbegeßtes winken zum mindesten dieselben Ehren wie dem Entdecker eines Antiklogins gegen die verheerenden Seuchen dieser Erde. Aber um die Weihnachtszeit ist wirklich „was daran“ mit diesem — Friede auf Erden! Je näher der Christabend kommt, an dem von allen Götzen Festen der Christenheit vielleicht der reinste Hauch durch die ganze Menschheit geht, desto mehr fohet sich der Mensch von der Außenwelt ab, um sich ganz auf das von ihm so oft vernachlässigte irdigste Gebiet, auf das seiner Familie, zurückzuziehen. Er liebt die Reichthagsberichte zwar schon lange nicht mehr, denn nicht jedermann hat für schnellwirkende Narcothica ein Faible, aber in diesen Tagen erscheinen sie ihm als der Indgegriff alles Gräßlichen. Es wird sogar dem unterwürfigsten Staatsbürger mit Respekt vermelden gleichgiltig, ob es mit Herrn von Marischall kriest oder nicht und der hartgesottene Sozialist, sofern er ein Familienvater ist und dieses Gefühl wenigstens dem „Moloch Partei“ noch nicht geopfert hat, läßt die Dreieinigkeits Bebel, Liebhecht, Singer vergnügt einmal links liegen und bringt dem Christkind seine wenn auch noch so bescheidene Huldigung, indem er seinen Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet.

Weihnacht! Das ist jetzt schon das dritte Wort aller, das zweite, ja das alleinige derer, denen das Weihnachtsfest immer wieder der geheimnißvolle Quell unendlicher Gemüthe ist, der Kinder! Für sie haben seit Monaten ganze Industrien die Hunderttausende ihrer Arbeitskräfte in den Dienst gestellt, um den tausendfältigen Wünschen und Anforderungen gerecht zu werden. Für sie in erster Linie und all die zahllosen nicht erhaltenen Läden geöffnet, für sie kommt der immergrüne Tannenbaum, wie einst der Wald von Dufingau zum Nachebenschloß, zur Stadt hinab, um mit seinem Kerzenchein dem Weihnachtsfest die rechte Wehse zu geben. Für die Kinder, alles für die Kinder!

Und doch brachte gerade einer der letzten Tage in das fröhliche Christfestbild unserer Stadt einen glücklichen Zug. Ein noch in den Kinderschuhen stekendes Mädchen, das von seinem Geliebten den Tod fordert und erhält. Welch' greller Witz dringt da hinein in unsere heutige Jugend. Andere Witzblätter variiren in immer neuen Scherzen das Thema: „Es giebt keine Kinder mehr“, und sie ahnen nicht, welch' bitteren Ernst sie behandeln.

Hand auf's Herz, du Leser, und du, liebe Leserin — fragen wir nicht alle Schuld daran, daß unsere Kinder heute so früh den Blütenstaub ahnungsloser Jugend von sich abstreifen? O — ich denke gar nicht daran, mit einer Weihnachtsplauderei eine „Moralpaufe“ zu verbinden, aber etwas ist mir doch in diesen letzten Tagen, als ich für mein Mädel und meine beiden Vuben „Weihnachtseinkäufe“ machte, ganz eigen auf's Herz gefallen. Auch mir hatte der Himmel eine fröhliche Jugend und liebevoller Eltern beiseit, aber ich bin gewiß, vor 40 Jahren haben sich die Eltern noch nicht so den Kopf gebrochen, was sie ihren Kindern schenken sollten, wie unferens in die siecle! Weit, weit beschiedener waren damals die Auswahlen, weit, weit beschiedener die Ansprüche der Kinderwelt, und ich will fast meinen, die Freude wäre in meiner Jugendzeit eine viel herrlicher geowfen. Heute, nur ein Bengelchen, der gerade über die Schwelle der Quarta gestolpert ist, schon seine Uhe in der Westentafche trägt, nur die zehnjährigen Mädchen aber Zwerghandichse die Nase rümpfen und die weibliche „Feinheit“ in Glacés suchen — heute ist es so schwer geworden, ein modernes Kind noch recht zu erziehen. Heute treiben wir Männer große Politik, erziehen uns über Kuchhäuser und

**Phoenix-Schienen, über Bierhoffkott und Wellberger Mühle, oder wie verfallen dem modernsten aller Teufel, dem Sat - u - wir haben für alles Vieh viel Zeit, was uns im Grunde genommen einen Quarz angibt, aber für unsere Familie und unsere Kinder haben wir gemeinlich nur kurze Minuten und kurze Worte. Und was unsere geliebten Frauen anlangt - zum Kuckuck, ich werde mich schon hüten, das hier brachten zu lassen, was mir juist durch den Sinn geht!**

**Wogu auch!** Der feine feine Geruch von frischgebackenem knusprigen Hombrotchen, der durch das Haus zieht, zieht mich auch in die Dürftigkeit, nein - in die Ichone, so schöne Illusion zurück, die wir, Weihnachtszeit nennen. Zum Teufel mit allen Gräßen! Weihnachtspfeifen in die Thür und das Christkind buidet keine griesgrämigen Gesichter, es will leuchtende Augen und Herzen, in denen es trotz all der Mühe, die das Leben darauf wirft, wieder einmal heiß aufsteht.

**Heiß und aufwärts auch für - andere!** Die Nächsten - liebe ist ja auch eine von den schönsten Tugenden, der wir wie der Varnbergsigkeit keinen Raum mehr gönnen in unserem modernen hochgebildeten Leben, in dem wir es gar so herrlich weit gebracht haben. Ihr, liebe Leser, die Ihr in diesen Tagen der allgemeinen Gebetsdrängung in die schimmernden Ecken hineingehet, ich, seht Euch doch, wenn Ihr depakt mit allerhand Schönen und Herrlichem dieselben verlasst, doch auch einmal diejenigen an, die gewöhnlich sind, vor denselben stehen bleiben zu müssen. Ihr braucht es nicht oft zu wiederholen und Ihr werdet ein armes Weib finden, in dessen Blick Kummer und Trostlosigkeit liegt. Sie liebt ihre Kinder ja nicht minder denn Ihr die Euren und ihr Herz quillt über von Weh, dieser Liebe zum Christabend nicht den Ausdruck geben zu können, den es erfährt. Und Ihr seht auch wohl ein paar Kindereragen, die die Herrlichkeiten in den Auslagen anschauen, lange, lange, und die sich dann langsam mit einer Thräne füllen - mach ein armes Kinderherz zur Weihnacht froh, lieber Leser, und froher als sonst wirst Du Dein fest begeseln!

**Ich weiß ja, verehrungswürdige Leserin und Freundin, wie Sie's zu machen pflegen.** Sie schütteln so oft den Kopf, wenn Sie von Vereins-Weihnachtsbescherungen lesen und hören. Es klebt, wie's auch sein mag, immer etwas peinliches für die kleinen und großen armen Empfänger daran. Sie aber haben sich einige arme Familien in der Nachbarschaft ausgesucht. Und da erscheinen Sie, ungekramt und eilig, wie eine richtige Weihnachtsfee, mit wenigem, aber aus jedem Stüchlein spricht die Liebe, die Liebe zum Nächsten, die vor Dank und öffentlicher Anerkennung zurückzuckt, wie das Gute vor dem Bösen und Häßlichen!

**Und deshalb hab' ich Sie so gern. Und deshalb mein' ich mich immer wieder frischlich**

Ihr allseit getreues  
Händchen.

**Der Pudding und die Schöpfchenkele.**

Die englischen Geschichten Johnsons und Boswells handeln mit einander die idyllischen Götter, wie die Fauna zu huldern. Stimmals wenn sie sich weiten hatten und einen ganzen Tag im Hebestraut herumgerollten waren, tief sie der Ton eines Dubelrades, nach der Hüfte eines Mac Gregor oder Mac Roy, eines Schafers oder Jägers, der ihnen Wohlfrühwünsche, Gute, ein Kommunicat und ein Erholungs nicht verweigerte. Freilich hielten sie sich glücklich, wenn sie ein Osthaus traten, wo ihr Appetit, der nicht weniger groß wie ihre Beschleunigung war, keine solche Wohlgeschmeckprobe auszuhalten hatte. Johnson, ein Mele von Jäger, tritt auf einer Wägen Wähe, die sich unter ihm bewegt, und seine den Boden fast berückenden Beine schienen dem Jäger anzugehören. Boswell, dem ein kleiner schneidiger Fuchs trug, war immer vor seinem Gesellschaften voraus, schloßte sein Pferdchen zum Galopp, sobald er den Rauch eines Osthauses oder Hauses sah und bestellte ein anständiges Nachtlager. Johnson trat gerodentlich zu ein, doch er sich lediglich zu werden verdient, die Bekannten Bekannte waren, die bekanntlich über einen vollen Kopf oder einen leeren Beutel haben. - Einst als sie sich einen ganzen Tag unter der Entzifferung einer aufgefundenen Runenschrift beschäftigt und nicht gemessen hatten, bemerkte Boswell ein Ausgange eines tief angeschüttelten Berglandes eine Art Schenke, er war nie immer hungrig und durstig und konnte sein Romp zum raschen Kauf, um das Osthaus

schoneller zu erreichen. Johnson rief ihm nach: „Vergessen Sie den Pudding nicht!“ - Der Wirth, mit dem Nationalpaß bedeckt, den Dolch im Gürtel tragend, ließ dem Aufkommen entgegen, hielt ihm den Stiefel und Boswell eilte lediglich in die Speisekammer, wo eine hübsche Schöpfchenkele hing, „Ach“, rief er, indem er den Finger drückte, wie er zu thun pflegte, wenn ihm etwas Fremde machte, „da ist freilich Fleisch, Geschwind an den Waschtisch damit! Nachdem einen Pudding für den Doktor und für tollt mit uns aufziehen lassen.“

„Bei Mac Gregor“, sprach der Bergbewohner, „mein Sohn hat den Schöpf traten und meine Frau ist weit und breit berühmte im Pudding-machen. - Ein Glasfuder soll nie besser bedient werden sein, als Sie mein lieber Herr!“ Boswell, über sein gutes Glück höchlich erfreut, teilte es lediglich Johnson mit, der schon von meidem den Vatergangend wohl-gelällig in die Kasse log, „Bester Freund!“ - sagte er, „ich habe eben in diesen besonnenen und reinlichen Osthaus eine hübsche Schöpfchenkele bestellt und hoffe auf eine gute Mahlzeit.“ - „Ich hoffe auch, daß Sie an den Pudding gedacht haben“, erwiderte Johnson. - „Sie werden Ihren beliebigen Pudding erhalten, ein würdiges Stück von Schafepaters Sommer-nachtstraum.“

Johnson sitz von seiner Wähe ab und während das Hier leandere den Stall ludte, führte Boswell den geliebten Freund ins Haus, ließ dann nach seinem Wägen und Johnson ließ seine Kieder an dem besten Feuer trocknen, da sie von dem Vergelbe ganz feucht geworden waren. Neben ihm war ein kleiner halbwafter Knabe mit langen, biden, roten Haaren mit dem Wägen beschäftigt, doch er unmaßiglich besch. Der Hund des Knaben bestellte letzte ihn in Fracht, denn während die eine Hand den Köpfe in die Waschtanne tauchte, war die andere auf dem Kopfe beschäftigt. Johnson nahm, wiewohl mit Mangel sich vor, heute seinen Schöpfenbraten zu essen. - Endlich war er angezittert und Boswell jubelte: „Sehen Sie nur, lieber Doktor, die herrliche Schöpfchenkele! Welche Augenweide!“ - Johnson lachte sich ins Schneiden. „Ich will nie genüßlich vornehmere“, fuhr Boswell fort, „herrsches Stück ist Ihnen gewiß!“ - „Bester Freund, ich esse heute kein Fleisch.“ - „Es ist doch kein Fasttag!“ - „Sie snergen Doktor!“ - Boswell fiel wie ein hungriger Wolf über den Wägen her. - „Welche Wähe, welcher göttliche Braten!“ - Sie setz, wie gar, wie durchschneiden!“ Sie sollten wirklich finden und ein Bissen würde Sie mit allen Schöpfen der Erde auslöschen.“ - Endlich langte auch der sehnlich erwartete Pudding an, welcher die Gestalt eines verlängerten Kegels hatte. „Werkwürdiges Aussehen“, meinte Boswell. „Aber der Inhalt gilt mehr als die Form.“ - Der Doktor hörte nicht, sondern machte sich über den Pudding her und verzehrte ihn bis auf einen kleinen Rest. - Als man das Liebergeblühene wegräumte, sprach Boswell: „Doktor, Sie lächelten selber so mairisch, während ich meinen Braten ab-Sagen Sie mir, was spieße dem Ihr Jovergel!“ - Der Doktor erzählte nun was er in der Wähe gesehen hatte. Boswell ward sehr ohnmächtig vor Ekel und schloßte wie weiland Othras, als er die Cardie besennte, dann rief er den kleinen Knaben und schalt ihn tüchtig aus. Das Kind begann zu weinen, während der Doktor nicht aus dem Lachen herauskam. - „Warum nimmst Du denn mein Braten die Wähe ab, Junge, die Du vorher aufhast?“ - „Ich müßte sie der Mutter geben.“ - entgegnete juchalam der Knabe. - „weil sie nicht hatte, worin sie den Pudding hätte fagen können.“ Der Doktor sprang lustig vor Schrecken vom Stuhl auf und richtete sich wie eine gereizte Schlange in die Höhe, so daß er betrahe an die Decke stieß. Er legte die Hand auf den Wägen, öffnete den Wägen, der nicht zu dem kleinsten gehörte und schen mit einem schredlichen Gedanken zu kämpfen. Endlich sah er Boswell mitbewoll an und sprach: „Boswell, lösen Sie auf zu lachen und er-mähnen Sie kein Wort wieder von diesem abscheulichen Wägenbrat, wenn Sie mir nicht ewig mißfallen wollen.“ - „Wein lieber Doktor, den Pudding gegen die Schöpfchenkele!“ Man könnte daran sterben, wenn uns die Chemie nicht zu Hülfe käme!“ A. Th.

**Kleine Hallenser Geschichten.**

„Was??“

„Ach, sie ist heute wirklich kein Spah, die Entschelung: „Was laufe ich, was? Alles, was Preiser jetzt ausgesprochen ist.“ - „It ja zu Weihnachtsgeschenken geeignet.“ - „Für meinen Dolch, da laufe ich fünf.“ - „Weihnachts-Büchlein bei Sprengel & Rint, Fine von Pottel-Brasowski im Nu Guter Wägen-Gewalt.“ - „Hol' von Fritz Traeger mir, süßig wie, Selt' auch von „Schölein & Co.“ - „Für meine Tante, da habe ich ihn.“ - „Alles am Marktplat bei V. Levin.“ - „Wähe aus Zepich und seine Postläden Dorten bei Friedrich Arnold begehren.“ - „Geschichte für's Mädchen, voll „Galanterie“, Suche bei Albin Henze ich sie.“ - „Bei Carl Schneider ein Dvergias nett.“ - „Fisch ist für den Beisen er sieht gern's Wägen.“ - „Für Großpapa einen Heppich muß.“ - „Für Louisa bei C. E. Matthejus.“ - „Und meinem unpolitischen Freunde W. Schneider, Kauf ich bei W. Weddy den Silber-Kalender.“ - „Bei Heinrich Dötham Kauf ich Kalender Die eleganten Geschenks-Wägen.“

„Und von Weddy-Büchle Wähe ganz frisch Die leg' ich - na, mir selbst auf den Tisch.“ - „Schmuckladen, reich preiswerter und nett, Die laufe ich noch bei C. Gutberlet.“ - „Und für - na, das darf ich doch hier nicht fagen, Kauf ich bei C. Rette 'nen Kinderwagen.“ - „Bei Christian Olafsen den Wägenmüch.“ - „Bei Oscar Richter die Blumen frisch.“ - „Bei Wähi für meinen Wägen die Uhr, Bei Cäthe 'ne Wägenkumpfle mir.“ - „Bei Wägle & Steiger ein Kramband für Nina, Baumtuchen von David für Feder-Nina.“ - „Und während mein Weibchen sich wohl haken.“ - „Bei Carl Rodt Ihre Weihnachtswähe.“ - „Hol' ich mit Bekanden, ledern und schöne.“ - „Und Heimgülden bei David Schanz.“ - „Für meine „älteste“ ein neues Kleid.“ - „Hil, Schulze & Piemann sind ja nicht weit.“ - „Bei Carl Rodt's garantirt - Geschenke.“ - „Hol' ich mir für den Wägen nicht Schaben.“ - „Und für meine Jungen die Stämme und Seiden, Die müßten zu Julius Wäher mich lösen.“ - „Und zu Pauli Wähebeck, da werden mich zehren, Die allerherrlichsten Wägenbraten.“ - „Und wo, so laufe mir, laufe ich selber.“ - „Als wie bei Rudolf Müller die Messer (Von Silber natürlich).“ - „Doch für die Kleinen Da will mir bei C. H. Ritter erscheinen.“ - „So vieles, so schönes, daß hier die Wähe.“ - „Wahrscheinlich den Eltern wird zu Kam.“ - „Bei Sparrmann's Wähebeck, auf Ege“, Kauf' ich mir selbst einen Regulator.“ - „Und von Julius Wähe laufe ich heute.“ - „Und hübsch mairische Bonen-Wähe.“ - „Empfehlen die behaglichstigen Wägen.“ - „Das „Magnus“ von den Zählermeistern.“ - „Und weißen Christbaum Schmad nicht trag, Der findet bei Rudolf Schoeps wohl genug.“ - „Wer Sonntag's-Abend-Kieder will tragen.“ - „Soll' laufe ich zu Bruno Freitag wagen, Und Zuhälterlicher laufe man wie nie.“ - „Bei M. S. Jacobowitz & Co.“ - „Bei Gebirder Brunenberg für den Salon.“ - „Trägt sicher Du gutes und schönes davon.“ - „Der Duft von tauenden Kalksteinen.“ - „Er wird Dir bei H. W. Wähe bringen.“ - „Von Lampen, von Haus- und Küchengeräthen, Von allem was dem Hauskalt vornehm, Sah ich jold' großes Lager noch nie.“ - „Als wie bei M. W. Müller & Co.“ - „Von Franz Jol, Geißel ein Schirm - er, das wäre Er kändes Weidlich auch, bei meiner Uhr!“ - „Bei Brettl'scheber laufe ich das Wähepapier, Vorkommentlich bei Wähe nicht hier.“ - „Und für manch lederees Weihnachtliches.“ - „Von Gebirder Jovin die Deckstücken.“

„Für habt die Auswahl, es ist kein Spah, Wenn demt selbst nach: Was laufe ich, was??“

„Zwischen Wägen. Ich sage Ihnen, in Brauman war ich als Franz von Moor so glücklich, daß die Frauen nach der Vorstellung mit Küsteln auf mich gewartet haben!“ - „Ach, doch ist ja gar Nichts! An Papst habe ich als König Lear das Substitutum so erdichtet, daß die Leute aufgeschalt des Papstes meinten, ein Erbbeben sei vorgefallen!“

„Ein angebender Wähe!“, freilich (zu seinen Spielkameraden): „Mir laufe, ich ist nicht hier? Gabe ich doch gelernt bei der Kucherbüchle Papa's Liebergeher getrogen, worin sich ein Duzend ganz schwere Cigaretten befanden, wie Papa laufe, na?“

„Nicht contra Feldbentführung, Nie: Madam, ich seche von Osten!“ - Madam: „Und warum Friederich?“ - Nie: „Bei Madam, der laufe mir nicht! Da heißt er, Niele, Niele man bei uns, wir giehn' den Jahr in die Sommerwohnung und wir sind wir drin und was ist nu? Sie schicken mir uff die Feld, wo id Kartoffeln budden muß und legen, der jehet zum Wägen und wäre vor mir 'ne jute Liebung! Nie, wissen Sie Madam, ich danke vor! Je Feldbentführung! Ich gie!“

„Aus Wähekreisen. Erster Wähe: Sag' einmal, Kollege - der berühmte Wäheberg malt ja jetzt nur noch „Wähegenade“. - Zweiter Wähe: Das hat seinen guten Grund: Er ist nahe vor der Wähe und da muß er sich nach der Decke frecken.“

„Ein neues Wähe. Kleiner Handwertsbüchle: Ein armer Kleiner. - Hausherr: Was für Handwert? - Handwertsbüchle: Handwert gar kein's, aber e'kleiner's Fußwerk.“

„Sehr gläublich Wähe! Sie sind überführt, fünf Jahre lagen aus, gesehen zu haben, daß Sie dem Herrn Wä, die goldene Uhr aus der Tasche gezogen haben - Angefahre: Und ich kann wenigstens wenig aufbringen, die et nich jehen haben.“

„Kurz und gut. Wähe! (nach einer languemigen Wähe-aufnahme und überlangem Wäheber des Wähebüchles zum Staats-amt): Aber, Herr Staatsanwalt, ich bitte sich in der Kapell möglichst kurz halten zu wollen. - Staatsanwalt: Da der Herr Wähebücher die Freisprechung seines Klienten eigentlich jehlaggen schon in der Tasche hat, so bleibe mir nichts mehr zu sagen übrig.“

„Bartes Wähegefall. Tante die zum Wähe gekommen ist: Warum weißt Du denn ja, Wähe, Du hast wohl Schläge bekommen? - Wähe's Vater: Er ist unartig gemein und hat Schläge gefress, er aber diesmal noch den Schlägen entgangen.“ - Tante: Nun, so ist froh und löse auf mit Wähen. (zu den Eltern) Der Wähe hat ein gutes Wähegefall. - Wähen (immer bestiger werdend, tüchtig erblich): Ja, Tante, wenn ich keine Schläge gefress hätte, giebt mir Mama keine Wähebonen.“

„Gut überseht: „Der Dr. Wähe, der sich darüber als Privatdozent zu habilitiren geseht, wird demnach betrefsch der „venia legendi“ seine Probanden den Eltern nicht zu Kam.“ - Wähe für der Quatuor jehr Bestehnum die „venia legendi“ im Stillen überseht: „Verzeihung für seine Versehen.“

„Von der Kanzel. Wä: Du wästest wohl jeter in die Küche? - Wä: Ja, wohl! Na, der was die aber 'n Wäheger! Wäheger, hat Dir der geehrt! Es war oedentlich, als ob er lagern wollte: „Ihr Wäheger, Ihr müßt mir alle in den Himmel, und wenn der Döbel dein wäre.“

„Neue Schwiegermutter (nach der Trauung zum Schwiegersohn): Man ist die wichtige Schritt geschieden, ich hoffe, daß Sie in Zukunft seinen bannnen Streich mehr machen, Herr Sohn. - Schwiegersohn: Gewiß nicht, ich verspreche Ihnen ernstlich, daß bies der letzte gewesen ist.“

„Neues Wäheprojekt. Student Trumpf: Meine Osthehlen hatten gelieren goldne Hochzeit. Student Wähe: aus Heira Jünnen empfangend: Wolle? . . . Kömte man das nicht verstehen?“

„Immer Rich. Lotterie-Kollekteur: Ich sage Ihnen, mein Herr, man muß dem Glücke die Hand bieten; Sie sollten es wirklich mal in der Lotterie versuchen! Sehen Sie hier, ein Loos mit einer Seiden, die bringt Glück! - Bekannter: San sich noch, eine Seiden Glück bringen! Mein Frau ist liberal als Seiden bekannt und mit der habe ich auch Rich!“

„Kurdomanisch. Der Kaiser geht mit seiner Frau zum Rotar, um eine Suppott auf sein Anwesen aufzunehmen. Bevor sie das Rotar verlassen, sagt er zu ihr: „Wähe! Paß doch die rechte Hand lauter geworden, magst kein unterföhren!“

„Unberühndlich. Junge Dame: Klapp nicht jemand? - Rentenan (nachgehend): Niemand da; wie? Gehren jemand sein!“

„Deplacirt. - Sieh mit, wie die hübschste Kuh dort durch den schlamigen Tümpel wähe! - Herr du meine Wähe, die Kuh eine Sau!“

„Rindermund. Der kleine Rottel der Fähe: „Aber Mama, warum jehst Du mit dem verdorben, von Döbeln Wähen zu sprechen - er hat ja gar keine!“



Hier kann  
attisches Kalz  
abgeladen werden

